

Claudia Wallner

„...und keiner schaut hin“ Frauen in Armut und die Folgen

Veröffentlicht in: BAG Wohnungslosenhilfe (Hg.): wohnungslos Heft 3/2019, S.91-94

Armutrisiko und tatsächliche Armut verteilen sich zwischen Frauen und Männern unterschiedlich – nicht für alle, aber für bestimmte Gruppen, die somit qua Geschlecht in Verbindung mit weiteren Faktoren unterschiedlich bedroht und/oder betroffen sind von Armut. Alt zu sein ist für Frauen ein deutlich höheres Armutrisiko als für Männer und die Tatsache, dass die meisten Alleinerziehenden in Deutschland Frauen sind, erhöht auch für diese Gruppe das Armutrisiko erheblich. Die Verantwortung, die Frauen für die Erziehung und Betreuung von Kindern übernehmen, ist die größte Armutfalle, in die sie nicht zuletzt deshalb geraten. Was faktisch ein gesellschaftlicher und politischer Offenbarungseid ist, interessiert doch in medialen und politischen Diskursen kaum Jemanden. Mit dem Thema Frauenarmut ist keine Aufmerksamkeit zu generieren. Seit Jahrzehnten weisen Statistiken und Armutsberichte – so sie überhaupt geschlechtlich differenzieren – aus, dass Frauen trotz guter Bildung und Ausbildung und steigender Erwerbsbeteiligung stärker von Armut bedroht oder betroffen sind als Männer. Allein, das interessiert außerhalb von Gleichstellungsstellen kaum Jemanden. Mehr noch wird dieser Fakt immer wieder verdeckt: durch mangelnde statistische Auswertungen, die die einzelnen Parameter der Messung von Armut kaum jemals im Gesamten erheben, so dass auch quantitativ kein Bild entstehen kann über die faktische Betroffenheit von Frauen oder auch, indem Statistiken erst gar nicht geschlechterdifferenziert erhoben werden. Jüngstes Beispiel hierfür ist der Armutsbericht des Paritätischen Gesamtverbands von 2018, der sogar die Frage „Wer sind die Armen?“ ins Zentrum seiner Untersuchung stellt, dabei aber Daten und Fakten zur Frauenarmut nahezu gänzlich außen vor lässt. Lediglich zwei statistische Zahlen sind geschlechterdifferenziert ausgewiesen im gesamten Bericht und ein einziges Mal wird erwähnt, dass Alleinerziehende überwiegend weiblich sind. Dass in dem Bericht dann auch noch der Asterisk (*) verwendet wird, um zu zeigen, dass hier sprachlich eine geschlechtliche Vielfaltsperspektive eingenommen wird, muss unter diesen Umständen als besonders perfide in Bezug auf die Verdeckung von Frauenarmut angesehen werden¹.

Armut ist ein globales und ein individuelles Phänomen. Armut ist ein Zustand: Menschen sind arm, oftmals über Generationen innerhalb einer Familie. Armut ist eine Lebenslage: Menschen sind Vieles, können Vieles, interessieren sich für Vieles, und unter Anderem sind sie auch arm. Armut ist die Folge wirtschaftlicher und sozialer Lagen und Entscheidungen. Armut ist multidimensional und dynamisch. Armut ist schwer zu messen, schwer zu definieren. Es gibt in der Armutforschung viele verschiedene Parameter, Definitionen und Messverfahren für Armut, die zu immer unterschiedlichen Ergebnissen darüber kommen, wer von Armut betroffen ist und wie viele. Armut ist nicht statisch, und sie betrifft entgegen der landläufigen Meinung auch nicht nur untere Schichten. Es gibt „Armutskarrieren“ und vorübergehende Armut, es gibt verschiedene Formen von Armut. Armut ist ein gesellschaftliches Phänomen, das die Gesellschaft insgesamt aber auch Individuen betrifft.

Armut kennt viele Formen

Will man Armut definieren und eingrenzen, dann muss man sich dem Armutsbegriff von unterschiedlichen Seiten nähern:

- über die Definition von Armut
- über die Abgrenzung unterschiedlicher Armutsformen
- über die Definition von Armutsrisiko und -grenzen.

Die Armutsdefinition des Europäischen Rats:

„Verarmte Personen sind Personen, die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.“ⁱⁱ

Armut wird demnach - auch aber nicht nur - als das Fehlen materieller Ressourcen beschrieben plus das Fehlen sozialer und kultureller Ressourcen. Damit wird deutlich, dass in Europa und mithin in Deutschland eine andere Armutsdefinition verwandt wird als bspw. in Entwicklungsgesellschaften. Man unterscheidet verschiedene Armutsformen, für die es je unterschiedliche Begriffe gibt:

Absolute Armut:

(Definition durch den Präsidenten der Weltbank)

„Armut auf absolutem Niveau ist Leben am äußersten Rand der Existenz. Die absolut Armen sind Menschen, die unter schlimmen Entbehrungen und in einem Zustand von Verwahrlosung und Entwürdigung ums Überleben kämpfen, der unsere durch intellektuelle Phantasie und privilegierte Verhältnisse geprägte Vorstellungskraft übersteigt.“ⁱⁱⁱ

Absolute Armut definiert einen Einkommensmangel unterhalb einer festgelegten Existenzgrenze. Absolut arm ist, wer seine körperliche Existenz nicht sichern kann (Weltbankdefinition: Einkommen unterhalb von 1 Dollar respektive 0,80 € pro Tag). Absolute Armut findet sich partiell auch in Wohlstandsgesellschaften etwa bei Suchtkranken und Obdachlosen.

Relative Armut:

Die Armutsdefinition wird hier ins Verhältnis gesetzt zu einem relativen Wert, dem mittleren bedarfsgewichteten Nettoeinkommens. Je nach Definition und Bemessungsgrundlagen wird ein Armutsrisiko bei 50-60% dieses Nettoverdienstes angenommen. Relative Armut wird damit umfeldabhängig definiert: In reichen Gesellschaften liegt die Armutsgrenze bei einem höheren Einkommen als in ärmeren. In Deutschland liegt die Grenze zur relativen Armut zur Zeit bei 1.064 €/Monat für Alleinstehende.

Relative Armut bedeutet materielle Armut plus Armut an Teilhabe- und Verwirklichungschancen. Das bedeutet oftmals soziale Ausgrenzung und Ausschluss vom gesellschaftlichen Leben. Relative Armut bezieht sich somit auf die physische Existenz UND die soziale Existenz, wobei es hier um Ausgrenzung und Ausschluss (Exklusion) vom gesellschaftlichen Leben geht. Relative Armut ist demnach materielle Armut plus sozio-kulturelle Armut.

Verwirklichungschancen (EU-Armutsdefinition nach Amartya Sen) sind Möglichkeiten oder umfassende Fähigkeiten (capabilities) von Menschen, ein Leben führen zu können, für das sie sich mit guten Gründen entscheiden konnten und das die Grundlagen der Selbstachtung nicht in Frage stellt. Armut ist demnach auch ein Mangel an Verwirklichungschancen.

Armut in diesem Sinne liegt vor, wenn die Handlungsspielräume von Personen in gravierender Weise eingeschränkt und gleichberechtigte Teilhabechancen an den Aktivitäten und Lebensbedingungen der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Armut bedeutet demnach die Ausgrenzung von einem gesellschaftlich akzeptierten Lebensstandard.

Transistorische Armut:

Transistorisch meint vorübergehende Armut: Sie kann durch Lebenskrisen, Katastrophen oder zyklische Schwankungen (z. B. Dürre, Überschwemmungen oder in Wohlstandsgesellschaften unsichere/schwankende Arbeitsverhältnisse, Ausbleiben von Unterhaltszahlungen) bedingt sein. Transistorische Armut ist eine zeitlich begrenzte relative Armut.

Strukturelle Armut:

Personen, die einer gesellschaftlichen Gruppe angehören, deren Mitglieder mehrheitlich qua Zugehörigkeit zu dieser Gruppe unter die relative Armutsgrenze fallen, ohne große Chancen, in ihrem Leben aus dieser Gruppe und damit aus der Armut auszubrechen, sind von struktureller Armut betroffen (Bsp.: Bevölkerung in sozialen Brennpunkten, bestimmte Migrant*innen). In der strukturellen Armut entstehen oft Armutskreisläufe über Generationen hinweg.

Bekämpfte Armut:

Armut, die durch monatliche Hilfen bekämpft wird (Grundsicherungsleistungen wie Sozialhilfe/-geld, ALG II), deren Bezieher*innen aber als relativ arm gelten.

Verdeckte Armut:

Kennzeichnet Personen, die ihren Anspruch auf staatliche Leistungen nicht geltend machen aus Scham, Unkenntnis, Angst vor Sanktionen wie bspw. Ausweisung oder Folgewirkungen für Angehörige. Die verdeckte Armut beziffert die Dunkelziffer der Armut. Geschätzt wird, dass die tatsächliche relative Armut inklusive der Dunkelziffer um 35-50% höher liegt.

Die verschiedenen Armutsformen stehen nicht alternativ, sondern sind teilweise miteinander verschränkt. Wenn wir uns in der Sozialen Arbeit mit Armut beschäftigen, dann mit der relativen Armut, im Bereich der Wohnungslosen- und Suchtkrankenhilfe verstärkt auch mit absoluter Armut.

Geschlechtsspezifische Ursachen von Armut

Und jetzt soll Armut auch noch ein Geschlecht haben - hat Armut ein Geschlecht? Auch diese Frage wird in der Forschung bislang unterschiedlich beantwortet, wenn inzwischen auch nicht mehr konträr. Spielt die soziale Kategorie Geschlecht im Mainstream der Armutsforschung immer noch nur eine marginale Rolle, so wird seit vielen Jahren aus der Frauen- und Geschlechterforschung heraus diskutiert und nachgewiesen, dass Armut durchaus ein Geschlecht hat. Heißt: Männer und Frauen, Jungen und Mädchen sind nicht gleichermaßen von Armut betroffen. Weder die quantitative noch die qualitative Dimension von Armut ist für weibliche und männliche Menschen gleich. Dabei gelten im Wesentlichen folgende Parameter:

- Armut ist weiblicher
- die Unterschiede zwischen den Geschlechtern wirken sich quantitativ insbesondere bei Erwachsenen aus

- die erhöhte Betroffenheit von Frauen findet sich insbesondere bei bestimmten Gruppen von Frauen
- die ungleiche Betroffenheit der Geschlechter von Armut hängt eng zusammen mit den gesellschaftlichen Vereinbarungen bezüglich der Geschlechterrollen (Wallner 2010).

Insbesondere Kinder sind für Frauen ein erhöhtes Armutsrisiko. Dabei reicht es bereits aus, dass Frauen potenziell Kinder gebären können, um ihre Zugangschancen zum Erwerbsarbeitsmarkt gegenüber Männern zu vermindern. Mann oder Frau mit gleicher Qualifikation einstellen? Bei Arbeitgebern schwingt bei dieser Frage oftmals mit, dass junge Frauen schwanger werden könnten und im Anschluss für die Kinderbetreuung zuständig sind und Ausfälle dann zu Lasten des Betriebs/der Organisation gehen würden. Nicht ausreichende Kinderbetreuung in Kitas, Horten und bei Tagesmüttern verstärkt sowohl die Vorbehalte der Betriebe als auch die Bedenken von Frauen mit Kindern bspw. eine Vollzeittätigkeit auszuüben. Gleichzeitig sind viele Frauen auf Vollerwerbstätigkeit angewiesen, auch und gerade weil sogenannte Frauenberufe oftmals niedrig entlohnt werden. Der unbereinigte Gender-Pay-Gap liegt 2018 weiterhin bei 21%^{iv}.

Die Frauenerwerbstätigkeit ist stetig ansteigend: waren es 2006 noch 68,4% der Frauen zwischen 15 und 65 Jahren, die erwerbstätig waren, so sind es 2016 73,4 % (Bundesagentur für Arbeit 2018^v). Allerdings sind Frauen seltener sozialversicherungspflichtig beschäftigt (46% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten) als Männer und dafür deutlich häufiger unter den ausschließlich geringfügig Beschäftigten zu finden (62%). Das bedeutet, sie zahlen seltener und weniger in die Renten- und Arbeitslosenversicherung ein und bekommen entsprechend weniger ausgezahlt, eine zentrale Ursache für Armut. Die Frauenerwerbstätigkeit ist zwischen 2007 und 2017 von 12,1 Millionen auf 14,9 Millionen gestiegen. Nicht gestiegen hingegen ist darin die Vollzeitbeschäftigung, die bei 7,8 Millionen Frauen konstant geblieben ist, wohingegen die Teilzeitarbeit von 4,2 auf 7,1 Millionen angestiegen ist. Der Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Frauen realisiert sich also durch mehr Teilzeit. Bei der im Vergleich niedrigen Entlohnung von sogenannten Frauenberufen bedeutet dies, dass zwar mehr Frauen erwerbstätig sind, dabei aber nicht ausreichend in die Sozialsysteme einzahlen, um sich im Falle von Arbeitslosigkeit oder Rente oberhalb der Armutsgefährdungsgrenze bewegen zu können. Arm trotz Arbeit lautet ein Slogan, der dieses Phänomen beschreibt.

Der Erwerbsarbeitsmarkt bleibt konstant geschlechtsspezifisch segregiert: Frauen sind im Dienstleistungssektor beschäftigt, Männer im Bauwesen und der Industrie. Mit 77% Frauenanteil sind Arbeitsplätze im Gesundheits- und Sozialwesen ausgewiesen. Privathaushalte als sozialversicherter Arbeitsplatz, Callcenter und Reisebüros sind Frauenarbeitsplätze, ebenso die Bereiche Erziehung und Unterricht. Die Konzentration von Frauen auf Dienstleistungsberufe bedeutet wie bereits erwähnt ein im Durchschnitt geringeres Einkommen als das von Männern, ein weiterer Aspekt, der Armutsgefährdung befördert.

Das monatliche Bruttoarbeitsentgelt von Vollzeitbeschäftigten lag 2016 bei Männern bei 3.301 €, bei Frauen hingegen bei 2.833 € - ein Unterschied von 500 €. Auch in dieser unterschiedlichen Bezahlung von Frauen und Männern liegt ein erhöhtes Armutsrisiko für Frauen.

Das Konzept der lebenslangen Versorgungspartnerschaft, wie es vor 30 Jahren noch weit verbreitet war, ist heute nur noch eins unter vielen. Familienzentrierung ist weicht einer zunehmenden Individualisierung von weiblichen und männlichen

Lebensläufen. Ein Drittel der Haushalte in der BRD sind inzwischen Singlehaushalte. 16% der Kinder wachsen inzwischen bei Alleinerziehenden auf, die 13% der Familien ausmachen^{vi}. Alleinerziehende Mütter sind in weit höherem Maße vertreten als allein erziehende Väter. Bundesweit sind im Mai 2000 82 % aller Alleinerziehenden Mütter und 18 % sind Väter. Das Armutsrisiko der Mütter erhöht sich durch die Doppelbelastung, Kinderversorgung und Einkommenssicherung zu vereinbaren und durch nicht gezahlten Unterhalt.

Trennung und Scheidung führen zu wechselnden Familienkonstellationen. Trotzdem leben über 40% der westdeutschen Frauen überwiegend vom Einkommen des Partners (gegenüber 1% der westdeutschen Männer). In den neuen Bundesländern sind es nur 5% der Frauen und unter 1% der Männer. Deutlich werden hier die unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollenbilder von Frauen und Männern insgesamt und in Ost- und Westdeutschland. Die Rolle der Zuverdienerin oder der Hausfrau und Mutter als Lebenskonzept ist offenbar in der westlichen BRD tief verwurzelt, in der DDR war dies offenbar nicht der Fall. Dieses Konzept aber hält Frauen in Abhängigkeit zu einem Lebensmodell, das immer seltener tatsächlich langfristig hält, wodurch das Armutsrisiko dieser Frauen deutlich anwächst.

Wege aus der Geschlechterfalle - Armutsbekämpfung ist auch Gleichstellungspolitik

Armut ist weiblich, weil gesellschaftliche Vorstellungen von der weiblichen Rolle Frauen immer noch zu viele Hürden auferlegen und sie gerade in den Lebensbereichen benachteiligen, die für ein Armutsrisiko relevant sind: indem Frauen im Bildungs- und Ausbildungsbereich soziale und pflegende Tätigkeiten zugewiesen werden, die wiederum oftmals am Rande der Armutsgrenze entlohnt werden, indem Frauen deutlich weniger Lohn erhalten als Männer für ihre Erwerbsarbeit und indem ihnen weiterhin die Kinderbetreuung und die Versorgung ihres privaten Umfelds auferlegt wird, was die Möglichkeiten der eigenständigen Versorgung durch Erwerbsarbeit deutlich mindert und damit das Armutsrisiko erhöht. Folge ist, dass Frauen verstärkt in Abhängigkeiten geraten: zu sozialen Transferleistungen und zu Partnern. Alle Maßnahmen, die zur Armutsbekämpfung eingesetzt werden, müssen die durch Rollenzuweisungen bedingten Schief lagen zwischen Frauen und Männern beachten und abbauen, sollen sie langfristig wirksam sein. Dazu gehört:

- Die Erwerbsbeteiligung von Frauen und insbesondere von Müttern muss erhöht werden; selbst eine Teilzeitbeschäftigung von Frauen reduziert das Armutsrisiko von Familien bereits um 10 Prozentpunkte.
- Steuerlichen und sozialrechtlichen Förderungen klassischer Arbeitsverteilung in der Familie ist mit entsprechenden Maßnahmen entgegen zu treten, um das Armutsrisiko zu reduzieren.
- Die Kinderbetreuungsmöglichkeiten außerhalb der Familie sind so auszubauen, dass es beiden PartnerInnen möglich ist, einen finanziellen und einen sozialen Beitrag zur Familie zu leisten.
- Die Einkommen von Frauen und Männern müssen egalisiert werden; Dies ist eine Voraussetzung dafür, dass in Familien - und insbesondere in Familien mit geringem Einkommen - überhaupt eine Wahlchance besteht bezüglich der Verteilung von Erwerbsarbeit und Familienarbeit.
- Die alleinige oder zumindest mehrheitliche Zuständigkeit von Frauen für die Kindererziehung und -betreuung führt zu einem deutlich erhöhten Armutsrisiko von Frauen: als Alleinerziehende und als Rentnerinnen; auch aus diesem Grund gilt es, die Verteilung der Erwerbsarbeit zwischen den Geschlechtern anzugleichen.

- Ein Mehr an Erwerbsarbeit auf Seiten von Frauen in Familien mit Kindern muss mit einem Äquivalent an Erwerbsarbeitsreduktion auf Seiten von Männern einher gehen; Dies liegt im Interesse der Kinder aber auch der Männer und Frauen, führt zu einer besseren Balance von Familien- und Erwerbsarbeit und verteilt das Armutsrisiko gerechter zwischen den Geschlechtern.
- Staatliche Transferleistungen müssen so erweitert werden, dass Kindererziehung und -betreuung das Armutsrisiko nicht erhöht (Thesen Strengmann-Kuhn, W. 2007).
- Der männlichen und weiblichen Konnotation von Schulfächern, Lebens- und Bildungsbereichen, Berufen und Beschäftigungen muss ebenso entgegen gewirkt werden wie ihrer unterschiedlichen Bewertung und Entlohnung, damit Frauen und Männer gleiche Chancen haben, ihren Lebensunterhalt durch Erwerbsarbeit in allen Bereichen und Wirtschaftszweigen zu bestreiten.

Das Armutsrisiko von Frauen und Männern wird nur dann gleichberechtigt verteilt werden können, wenn stereotype Geschlechterrollen aufgebrochen und alle notwendigen Arbeiten sowohl in der Erwerbsarbeit als auch in der Familie gleichmäßig aufgeteilt werden und wenn die geschlechtsspezifische Segmentierung von Ausbildungs- und Arbeitsmarkt aufgehoben wird. Armutsbekämpfung muss als auch Gleichstellungspolitik verstanden werden.

Literatur:

Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2018): Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2017. Nürnberg

Der Paritätische Gesamtverband (2018): Wer sind die Armen. Der Paritätische Armutsbericht 2018. Berlin

Strengmann-Kuhn, Wolfgang (2007): Schief lagen bei Kindererziehung und Einkommen: Was ist der Gender-Aspekt von Armut? Veröffentlicht als: Inequalities in earnings and child rearing: What is the gender aspect of poverty? *Intervention. Journal of Economics*, 4, 1, 181-201.

Wallner, Claudia (2010): Hat Armut ein Geschlecht? In: Mattes, Christoph (Hg.): Wege aus der Armut. Freiburg im Breisgau, S.29-43

Zur Person:

Drⁱⁿ. Claudia Wallner; freiberufliche Referentin, Autorin, Praxisforscherin und -beraterin. Seit 20 Jahren mit Fragen der Frauenpolitik, Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit beschäftigt. Arbeitsschwerpunkte: Lebenslagen von Mädchen und Frauen, Mädchenarbeit, gendergerechte Pädagogik, Gender in der Bildung, Frauen und Wohnungslosigkeit www.claudia-wallner.de

ⁱ https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Armutsbericht/doc/2018_armutsbericht.pdf

ⁱⁱ Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Schlussbericht der Kommission an den Rat über das erste Programm von Modellvorhaben und Modellstudien zur Bekämpfung der Armut, Brüssel 1983; Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung - Bericht, Bonn 2001.

ⁱⁱⁱ <http://de.wikipedia.org/wiki/Armut>

^{iv} <https://www.lohnspiegel.de/html/625.php>

^v Diese und die folgenden Statistiken sind entnommen: Bundesagentur für Arbeit 2018 – siehe Literaturliste

^{vi} Statistisches Bundesamt (Hg): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Reihe 3 Haushalte und Familien. Vorbericht 2000. Fachserie 1. Ergebnisse des Mikrozensus. Metzler-Poeschel: Stuttgart 2000, S.25